

Stephan Beichel-Benedetti  
Constanze Janda (Hrsg.)

# Hohenheimer Horizonte

Festschrift für Klaus Barwig



**Nomos**

Stephan Beichel-Benedetti  
Constanze Janda (Hrsg.)

# Hohenheimer Horizonte

Festschrift für Klaus Barwig



**Nomos**

**Die Deutsche Nationalbibliothek** verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-3546-4 (Print)

ISBN 978-3-8452-7879-7 (ePDF)

1. Auflage 2018

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2018. Gedruckt in Deutschland. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.





## Vorwort

Im September 2017 wurde Klaus Barwig 65 Jahre alt; im Januar 2018 leitet er – wohl zum letzten Mal – die Hohenheimer Tage zum Migrationsrecht. Sein Wirken, das unter dem Motto „Migration ist nicht Störfall, sondern bleibende Gestaltungsaufgabe“ steht, ist von dem Anliegen geprägt, Zuwandernde willkommen zu heißen und ihren Rechten zur Geltung zu verhelfen. Und es ist keineswegs auf den Bereich des Migrationsrechts beschränkt gewesen, wie sein Lebenslauf und seine Veröffentlichungsliste eindrucksvoll belegen. Es sei hier etwa nur an seinen Einsatz für die Entschädigung für Zwangsarbeiter unter dem NS-Regime erinnert.<sup>1</sup>

Unter dem Titel „Hohenheimer Horizonte“ widmen ihm die Autorinnen und Autoren, die allesamt der „Hohenheimer Gemeinde“ entstammen und von ihr geprägt wurden, mit dieser Festschrift nicht nur wissenschaftliche Beiträge, sondern auch ganz persönliche Gedanken.

Sie sind entlang der Motti der Hohenheimer Tage der jüngeren Zeit geordnet und spiegeln die große Vielfalt von Themen wider, denen sich Klaus Barwig im Laufe seines beruflichen Lebens in den Bereichen Migration und Flüchtlinge gewidmet hat. Dazu zählt der Familiennachzug, dessen Einschränkung Anlass für die ersten Hohenheimer Tage zum Ausländerrecht im Jahr 1985 gegeben hat ebenso wie aktuelle Probleme im Staatsangehörigkeitsrecht, Flüchtlingsrecht und im Europäischen Asylsystem. Auch die Klaus Barwig immer besonders wichtige Dimension des Menschenrechtsschutzes findet Berücksichtigung, und dies nicht nur im Hinblick auf Geflüchtete, sondern auch auf Unionsbürger, deren Rechtsstatus keineswegs von Gleichheit geprägt ist.

Die Perspektive der Autorinnen und Autoren ist durch ihren beruflichen Hintergrund geprägt: Anwälte, Richter, Wissenschaftler und Vertreter von Hilfsorganisationen wie auch die Wegbegleiter aus der Akademie haben ihren ganz eigenen Zugang zum Migrationsrecht, und es ist gerade diese Breite an Sichtweisen, für deren Austausch sich Klaus Barwig immer stark gemacht hat. Dabei bleibt der Blick nicht auf Deutschland beschränkt, sondern richtet sich auch in die Schweiz, die Niederlande, Griechenland und – ganz allgemein – nach Europa. Zugleich wird das Wirken Klaus Barwigs nicht nur inhaltlich, sondern in seiner ganz praktischen Dimension gewürdigt: sein Eintreten für den „Nachwuchs“ in Wissenschaft und

---

1 Barwig/Saathoff/Weyde (Hrsg.), Entschädigung für NS-Zwangsarbeit, 1. Aufl., Baden-Baden 1998.

Praxis und die Förderung neuer Ideen und Diskussionsansätze im Migrationsrecht finden ihren Platz in dieser Festschrift.

Ganz besonders haben wir Sabine Ilfrich von der Katholischen Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart zu danken, die uns in vielfältiger Weise bei den Vorbereitungen für diese Festschrift zur Seite stand und der – neben den Kolleginnen und Kollegen an der Katholischen Akademie Stuttgart-Hohenheim – das gute Gelingen der Hohenheimer Tage zuzuschreiben ist.

Ein herzlicher Dank gebührt im Weiteren Martina Dieterle, die sich der redaktionellen Betreuung aller Manuskripte angenommen hat, ebenso wie Leonie Zeißler und Volker Knopke für die Durchsicht der Beiträge. Ihre Unterstützung hat die Arbeit der Herausgeber ganz wesentlich erleichtert.

Die Tagungsbände der Hohenheimer Tage erscheinen seit 2010 in der „roten Reihe“ des Nomos-Verlags, zuvor in den „blauen Bänden“. Daher freuen wir uns, dass der Verlag die Festschrift in sein Verlagsprogramm aufgenommen hat. Wir danken Stefan Simonis und Gisela Krausnick für die umfassende Unterstützung im Vorfeld des Drucks.

Und zuletzt wollen die Herausgeber Dir, lieber Klaus, für Dein Engagement, Deine Herzlichkeit und Deinen streitbaren Geist danken, ohne den es all das nicht geben würde!

DANKE!

Stephan Beichel-Benedetti & Constanze Janda  
Im Juli 2017

## Inhalt

Vorwort 7

### *Grußworte und Danksagungen*

Grußwort: Klaus Barwig zum Abschied 17

*Gebhard Fürst*

Von den Segnungen eines altruistischen Netzwerkers für eine  
einfache Rechtsanwenderin 23

*Katrin Lehmann*

Klaus Barwig: Initiator, Förderer und Begleiter des Netzwerks  
Migrationsrecht 31

*Tillmann Löhr*

Klaus Barwig und die Hohenheimer Tage.  
Braintrust an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart seit  
über 30 Jahren 38

*Verena Wodtke-Werner*

Ein Impulsgeber über Dekaden: Klaus Barwig und der  
Flüchtlingsschutz 48

*Katharina Lumpp*

### *Perspektivwechsel*

Die deutschen Flüchtlinge in der Schweiz.  
Die Flüchtlingskrise von 1849 und deren Bewältigung:  
Ähnlichkeiten mit aktuellen Ereignissen sind rein zufällig 53

*Alberto Achermann*

## *Inhalt*

Internationale Menschenrechte <i>Eberhard Eichenhofer</i>	65
„Der gute Hirte und eine gut(organisiert)e Schafherde“? Zum Verfahren „Sindicatul „Pastorul Cel Bun“ gegen Rumänien vor dem EGMR <i>Klaus Lörcher</i>	78
Heimat in flüchtigen Zeiten <i>Heribert Prantl</i>	91
 <i>Gleichheit</i>	
Gleichbehandlung von Drittstaatsangehörigen nach den EU- Migrationsrichtlinien <i>Gisbert Brinkmann</i>	101
Ungleichheit durch Gleichheit <i>Rolf Gutmann</i>	116
 <i>Solidarität</i>	
Sicherung des Lebensunterhalts durch das AsylbLG – ein Verfassungsproblem! <i>Ulrike Davy</i>	133
Die Sozialbürgerschaft und das Ende der europäischen Solidarität <i>Dorothee Frings/Constanze Janda</i>	153
Das Soziale Europa und Griechenland <i>Christoph Schumacher</i>	169

*Freiheit*

Geschützte Zugangswege in die Europäische Union <i>Christopher Hein</i>	179
Das Bayerische Integrationsgesetz und die Leitkultur <i>Hubert Heinhold</i>	193
Migrationsrecht und Informationsfreiheit <i>Bertold Huber</i>	211
Religion als Gefahr und Gefahren für die Religion. Betrachtungen aus der Perspektive des Verfassungsrechts <i>Winfried Kluth</i>	224
Glaubhaft Glauben? Zum Schutz vor Verfolgung aus religiösen Gründen. <i>Berthold Münch</i>	234
Die Menschenrechte als Argument zur Beschränkung der Freiheit. Zum Gesetz zur Bekämpfung von Kinderehen <i>Michael Schlikker/Sybille Röseler</i>	245
Anmerkungen zur sogenannten Kopftuchdebatte vor dem Europäischen Gerichtshof <i>Tarik Tabbara</i>	257
 <i>Gerechtigkeit in der Migrationsgesellschaft</i>	
Rechtsstaat hinter Gittern? Zur Diskussion über den Einsatz von Abschiebungshaft gegen „Gefährder“ <i>Heiko Habbe/Stefan Keßler</i>	275

*Inhalt*

Reformbedarf bei Mehrstaatigkeit und Generationenschnitt? 282  
*Falk Lämmermann*

Die rechtswidrige Verweigerung des Nachzugs von Stiefkindern 301  
*Thomas Oberhäuser*

Das Umgangsrecht des leiblichen – „rechtlosen“ – Vaters:  
EGMR/BGH und die Realität 306  
*Rainer Schmid*

Amra M. – Ein Bericht über das nationale Abschiebungsverbot aus  
gesundheitlichen Gründen 311  
*Manfred Weidmann*

*Europäisches Migrationsrecht unter Druck?*

Flüchtlingssteuerungsrecht: Auf der Suche nach der verlorenen  
Souveränität 325  
*Anuscheh Farahat/Nora Markard*

Family Reunification in Germany, Netherlands and the EU since  
2000.  
Reciprocal Influence and the Role of National and EU Actors 355  
*Kees Groenendijk / Tineke Strik*

Perspektiven der Europäischen Asylpolitik 382  
*Constantin Hruschka*

*Veränderung*

Vom subsidiären Schutz zum europäischen Flüchtlingsbegriff 403  
*Jürgen Bast*

	<i>Inhalt</i>
Das Recht der Ausweisung im Wandel der Zeit <i>Stephan Beichel-Benedetti und Michael Hoppe</i>	417
Vom Zuwanderungs- zum Einwanderungsgesetz? Vorschlag einer Dogmatik für ein neues Einwanderungsrecht <i>Johannes Eichenhofer und Carsten Hörich</i>	428
Zu Verschärfungen in der deutschen Ausländer- und Flüchtlingspolitik. Warum Klaus Barwigs „Hohenheim“ seit Jahrzehnten trotzdem wirkt <i>Michael Maier-Borst</i>	442
Was zu hoffen bleibt <i>Roland Preuß</i>	461
Lebenslauf	467
Schriftenverzeichnis	471
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	477



# **Grußworte und Danksagungen**



## Grußwort: Klaus Barwig zum Abschied

*Bischof Dr. Gebhard Fürst*

Wenn jemand 40 Jahre lang im Auftrag ein und desselben Dienstgebers tätig ist, dann darf man ihn mit Fug und Recht als Institution innerhalb der Institution bezeichnen. Und was bei Institutionen der Fall ist, das trifft *mutatis mutandis* auch auf Menschen zu: Man kann sich gar nicht vorstellen, dass sie irgendwann nicht (mehr) wie selbstverständlich da sein sollten ...

So ist das bei Klaus Barwig. Er ist in der Diözese Rottenburg-Stuttgart eine Institution. Und ich weiß, wovon ich rede, denn während meiner gesamten Zeit als Direktor der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart konnte ich als sein unmittelbarer Vorgesetzter sein Wirken aus unmittelbarer Nähe begleiten; und auch danach, als Bischof, hatte ich in vielfacher Weise Gelegenheit, seine innovativen und engagierten Initiativen – weit über seinen Auftrag als Akademiereferent hinausreichend und fruchtbar für die gesamte Diözese – zu erleben.

Ich will mit diesem Grußwort also meinen herzlichen, aufrichtig empfundenen Dank für sein 40 Jahre dauerndes Wirken in der Diözese Rottenburg-Stuttgart verbinden.

Nach dem Ende seines Tübinger Theologiestudiums im Sommer 1976 kam der am 2. September 1952 in Wertheim am Main geborene und in Ebingen aufgewachsene Klaus Barwig zunächst einmal über den Zivildienst in beruflichen Kontakt mit seiner Heimatdiözese – und zwar gegen den ursprünglichen Willen des Bundesamts für Zivildienst, was im Rückblick als Ausweis seiner schon damals vorhandenen zielstrebigem Hartnäckigkeit betrachtet werden könnte. Seine Einsatzstelle war das 1967 gegründete „Auslandsreferat“, wo ihn dessen Leiter Eberhard Mühlbacher mit der Bearbeitung von Grundsatzfragen im Bereich Ausländerpolitik und Ausländerpastoral beauftragte. Eine fachliche Weichenstellung mit weit reichenden Folgen! Mit dem 1. Oktober 1977 wurde er dann als Pastoralassistent mit einem doppelten Auftrag in der Seelsorgestelle St. Paulus in Dußlingen und weiterhin im Auslandsreferat betraut, was er nach dem Zeugnis von Prälat Mühlbacher vom 19. März 1979 „mit Geduld und außergewöhnlicher Bereitschaft bewältigt“ hat. 1979 schließlich, nach Abschluss der 2. Dienstprüfung, wechselte er endgültig als Pastoralreferent

ins Auslandsreferat, wo Prälat Mühlbacher „im Bereich Dritte Welt“ seinen künftigen Tätigkeitsschwerpunkt sah.

Soweit zur ersten beruflichen Etappe in der Vita Klaus Barwigs. Es sollte dann nur noch eine einzige weitere Etappe folgen – und dies 35 Jahre lang.

Zum 1. Januar 1982 wechselte er als Akademiereferent an die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart und übernahm dort – neben einer zeitweiligen Tätigkeit als Persönlicher Referent des Direktors – die Bereiche „Gesellschaft und Politik unter besonderer Berücksichtigung der Ausländerarbeit“. Heute ist er Fachbereichsleiter für „Migration – Menschenrechte – Nachhaltigkeit“, und die Kombination der Begriffe „Migration“ und „Menschenrechte“ sagt so gut wie alles über das inhaltliche Profil und die innere Qualität des Wirkens von Klaus Barwig bis zum heutigen Tag aus. Stand am Beginn vor allem die Situation der Arbeitsmigrantinnen und -migranten in diesem Fokus, so sollten es sehr bald – in den 1990er Jahren – geflüchtete Menschen werden, deren massive Zuwanderung im Gefolge der Bürgerkriege im zerfallenden damaligen Jugoslawien in der gerade wieder vereinigten Bundesrepublik Deutschland keineswegs auf eine Atmosphäre stieß, die man als „Willkommenskultur“ hätte bezeichnen können – zumal wenige Jahre zuvor die Aufnahme Tausender deutschstämmiger Menschen aus der Sowjetunion zu bewältigen gewesen war. Die restriktive Politik und die ablehnende gesellschaftliche Stimmung jener Jahre wurde kaum irgendwo sonst so deutlich und von nachhaltiger Wirkung wie bei der heftig umstrittenen Reform des Asylrechtsartikels 16 des Grundgesetzes im Jahr 1993. Viele betrachteten dies, nicht zu Unrecht, als Abschied von einem humanitären Grundkonsens, der seine Wurzeln in den schrecklichen Menschenrechtsverletzungen des Nationalsozialismus hatte. Die Kirche und kirchliche Organisationen wie die Caritas kämpften damals um den Erhalt der ursprünglichen Substanz des Art. 16 GG – und verloren. Was in einer solchen Situation, in der es um Kernfragen der Menschenrechte geht, politische Anwaltschaft der Kirche(n) bedeutet, das war damals und ist bis heute eines der leitenden Themen in der Bildungsarbeit Klaus Barwigs. Beispielhaft für das von ihm stets vertretene Miteinander von politischer Aktualität, von menschenrechtsbezogener theologisch-ethischer Reflexion und von christlicher und kirchlicher Identitätsfrage kann gelten, dass er in diesen Jahren gemeinsam mit Dieter R. Bauer

Tagungen zum Asylrecht und zum Kirchenasyl durchführte, die etwa 1994 zu dem Buch „Asyl an heiligem Ort“ führten.<sup>1</sup>

Welche Aktualität solche Fragen bis heute behalten und die Bildungsarbeit Klaus Barwigs geprägt haben, macht die Geschichte der „Hohenheimer Tage zum Ausländerrecht“ deutlich, die 2015 mit einer Tagung zur „Gerechtigkeit in der Migrationsgesellschaft“ ihr 30-jähriges Bestehen begehen konnten. Entstanden waren sie aus einer Auseinandersetzung zwischen Kirche und Politik, in der es um eine Gesetzesinitiative einiger Bundesländer ging, den Familiennachzug von (vor allem türkischen) Migrantenfamilien mit einer Frist von drei Jahren zu versehen – für die Diözese Rottenburg-Stuttgart Grund genug, sich nicht nur in ihrer Akademie mit dieser menschenrechtlich höchst relevanten Frage kritisch auseinander zu setzen, sondern gemeinsam mit anderen Partnern vor das Bundesverfassungsgericht zu ziehen. Mit dem Erfolg eines Kompromisses: die Nachzugsfrist wurde damals auf ein Jahr festgelegt. Wer sieht heute nicht die Parallele zu der Situation von Flüchtlingen mit so genanntem subsidiärem Schutz, die zwei Jahre lang und mehr von ihren Familien getrennt sind? All die Jahre hindurch also ist es bei den „Hohenheimer Tagen“ – in kurzer Zeit ein „angesagter“ Termin für namhafte Juristen, Politiker, sozial engagierte Fachleute aus Kirche, Staat und Zivilgesellschaft – darum gegangen, in unterschiedlichen inhaltlichen Kontexten rechtliche Rahmenbedingungen zu entwickeln, mitzugestalten, oft auch kritisch zu befragen – rechtliche Rahmenbedingungen für Menschen, die aus anderen Ländern und Kulturen zu uns kommen und ein Recht darauf haben, hierzulande menschenwürdig zu leben. Drei Jahrzehnte lang war und ist Klaus Barwig, gemeinsam mit einem Netz von Gleichgesinnten weit über die Diözese hinaus, im Zentrum dieser Debatten, in der es nie um die Rettung ideologischer Positionen ging und geht, sondern immer um die Frage: Was dient und was schadet den Menschen in ihrem Recht auf menschenwürdiges Leben? Und dass Klaus Barwig sich heute, da eine kurzfristige Atmosphäre gesamtgesellschaftlicher Willkommenskultur angesichts der Zuwanderung Hunderttausender geflüchteter Menschen wieder umgeschlagen ist in eine Stimmung der Ressentiments und der Restriktion, erneut und verstärkt als Repräsentant einer Kirche „bei den Menschen“ versteht und entsprechend agiert, einer Kirche, deren Platz an der Seite der Bedrängten und an den Rand Gedrängten sein muss, das braucht kaum eigens betont zu werden.

---

1 Barwig/Bauer (Hrsg.), *Asyl am heiligen Ort*, Ostfildern, 1994.

Prälat Eberhard Mühlbacher hatte ihm in dem bereits zitierten Zeugnis aus dem Jahr 1979 bestätigt, es gebe „keinen Grund, an seinem *sentire cum ecclesia* zu zweifeln“. Das ein solches „*sentire cum ecclesia*“ etwa im Sinne des berühmten 1. Artikels von „*Gaudium et spes* – die Kirche in der Welt von heute“ (Zweites Vatikanisches Konzil)<sup>2</sup> gelegentlich auch widerständig, kritisch, unbequem sein kann und um der Sache der Menschen und um des Evangeliums willen wohl auch sein muss, auch dafür ist Klaus Barwig ein lebendiges Beispiel. Man kann mit ihm streiten, manchmal muss man auch mit ihm streiten, weil meinungsstarke Menschen auch streitbare Menschen sein können; er kann verletzlich sein, und vielleicht macht ihn diese Verletzlichkeit auch so sensibel für die Verletzlichkeit und die Verletzungen anderer.

Ich kann manches nur noch cursorisch streifen; der Hinweis gar auf die Mitwirkung Klaus Barwigs in kirchlichen und politischen Gremien auf Landes- und Bundesebene muss sich auf diesen einen Halbsatz beschränken. Aber die folgenden Punkte sind so sehr mit Person, Denken und Handeln Klaus Barwigs verbunden, dass ich sie nicht übergehen kann und will.

Anfang dieses Milleniums war Klaus Barwig als Geschäftsführer der Projektgruppe „Versöhnung“ in der „Diözesankommission zur Ermittlung von Zwangsarbeit“ an vorderster Front dabei, als die katholische Kirche in Deutschland, nicht zuletzt die Diözese Rottenburg-Stuttgart, entschieden und konsequent dafür eintrat, das schreckliche Unrecht, wo nicht wirklich wieder gut zu machen, so doch wenigstens anzuerkennen, das ungezählten Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern aus den eroberten Ländern Osteuropas durch die Nationalsozialisten zugefügt worden und das über Jahrzehnte hinweg verdrängt, verleugnet, aus Angst vor materiellen Folgen vom deutschen Staat ignoriert worden war.

Zur Beschreibung seines Fachbereichs an der Akademie gehört heute auch die „Nachhaltigkeit“ – ein ganz anderes Thema für Klaus Barwig:

---

2 „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände. Ist doch ihre eigene Gemeinschaft aus Menschen gebildet, die, in Christus geeint, vom Heiligen Geist auf ihrer Pilgerschaft zum Reich des Vaters geleitet werden und eine Heilsbotschaft empfangen haben, die allen auszurichten ist. Darum erfährt diese Gemeinschaft sich mit der Menschheit und ihrer Geschichte wirklich engstens verbunden.“ (GS 1)

die Bewahrung der Schöpfung. Als im Jahr 2007 die Diözese Rottenburg-Stuttgart eine Klima-Initiative startete – ich hatte damals das Motto ausgegeben: „Wir sind nicht Shareholder, sondern Treuhänder der Schöpfung“ – da gehörte Klaus Barwig zusammen mit einer Reihe von Kolleginnen und Kollegen zu den Engagierten der ersten Stunde, die sich für eine fachgebietsübergreifende Strategie und Umsetzung nachhaltigen Handelns in der Diözese einsetzten und diese, über manche Hürden hinweg, auch auf den Weg brachten. Auch privat brachte er viele zeitliche und materielle Opfer, um die „Sonne auf unseren Dächern“ in umweltfreundliche Energie umzuwandeln. Sicher kommt ihm dabei auch seine Passion für Technik zugute, mit der er auch der Diözese und der Akademie beim Auf- und Umbau datentechnischer Systeme mehr als einmal geholfen hat.

War ihm als Pastoralassistent die Perspektive verschlossen geblieben, einmal als Religionslehrer in der Sekundarstufe II wirken zu können, so hat er diesen einstigen Berufswunsch später sicher dadurch nachgeholt, dass ihm die Arbeit mit Studierenden stets ein wichtiges Anliegen war und ist – nicht zuletzt die seit Jahren bestehenden Angebote der Akademie für Studierende der Verwaltungsfachhochschule Kehl. Bildungsarbeit, das ist Klaus Barwigs Überzeugung, wird steril, wenn es ihr nicht auch gelingt, zu einer ganzheitlichen und umfassenden Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen beizutragen, vor allem wenn diese später einmal in öffentlich wirksamen Berufen tätig sind. Wie anders soll „Nachhaltigkeit“ der Themen und Anliegen gelingen, die ihm ein Berufsleben lang am Herzen liegen?

Und ein Letztes: Die Situation geflüchteter Menschen und ganz besonders die Not der vertriebenen Christen aus dem Nahen und Mittleren Osten ist ihm ein Herzensanliegen. Er leidet geradezu unter der Tragödie – und dies nicht erst seit deren Zuspitzung im Sommer 2014 im Irak –, dass die ältesten Kirchen der Christenheit in Regionen, die man als „Heiliges Land“ bezeichnet, von der Vernichtung bedroht sind und ihre Mitglieder schlimmsten Schicksalen ausgeliefert sind. In einer Reihe von Reisen in die Südosttürkei oder in den Irak hat er Kontakte geknüpft und gemeinsam mit Repräsentanten der Politik und der Kirchen dort nach Lösungsansätzen gesucht. In unserer Diözese selbst hat er sich – zeitweilig als Bischöflicher Beauftragter für die Chaldäer – in geradezu aufopferungsvollem Engagement dafür eingesetzt, dass die zahlreichen chaldäischen Christen vor allem aus dem Irak eine eigene Kirche – St. Paulus in Stuttgart-Rohracker – mit einem eigenen Gemeindezentrum bekommen, um als diözesane Personalpfarrei ihre eigenen Formen und Traditionen des Kircheseins leben

und wieder verlebendigen können. Er hat zusammen mit einem Netz von beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitenden ein Beratungs- und Hilfenetz für neu ankommende Chaldäer aufgebaut – „Willkommenskultur“ muss für ihn immer konkret erfahrbar sein, sonst verkommt sie zum Schlagwort ohne verbindliche Wirkung. Da die chaldäische Gemeinde in der Diözese Rottenburg-Stuttgart unter meinem besonderen persönlichen Schutz steht, weiß ich gerade auch diesen Dienst besonders zu schätzen.

Was kann ich an das Ende dieses 40jährigen Wirkens in unserer Diözese anderes setzen als ein herzliches „Vergelt’s Gott“ und die Bitte um Gottes Segen für Klaus Barwigs weiteres und sicher auch künftig hoch engagiertes Leben!

## Von den Segnungen eines altruistischen Netzwerkers für eine einfache Rechtsanwenderin

*Katrin Lehmann*

Klaus Barwig, das Gesicht der Hohenheimer Tage, früher zum Ausländer-, heute zum Migrationsrecht, kurz: Hohenheimer Tage, der wache Geist mit unermüdlichem Elan und Ideen zur Vernetzung von Menschen, die im Guten an einer gerechten und an den Menschenrechten orientierten Einwanderungsgeschichte mitwirken wollen, verlässt die Hauptbühne der Hohenheimer Tage (und bleibt uns allen hoffentlich im Übrigen noch lange erhalten).

Er ist ein Mensch, der sich nicht in den Vordergrund drängt, sondern beständig Menschen aus den unterschiedlichsten Bereichen der Gesellschaft zusammenbringt, der die Augen offenhält für das Weltgeschehen und ein treffsicheres Gespür für die Brennpunkte hat, die gegenwärtigen, aber auch die am Horizont erst langsam erkennbaren. Wer, wenn nicht er, nimmt beim Aufkeimen des sogenannten Islamischen Staates in den Blick, wie wichtig es wäre, jetzt und heute, sofort weltoffene und demokratisch gesinnte muslimische Seelsorger zu unterstützen und ihnen die Arbeit in möglichst vielen Bereichen, insbesondere in Brennpunkten unserer Gesellschaft, zu ermöglichen? Schon sehr früh hat er auf die verzweifelte Lage der Yezidinnen und Yeziden in Syrien und Irak verwiesen. Eine Mahnung, deren Dringlichkeit durch die erbarmungslosen Angriffe des sogenannten Islamischen Staates auf Yeziden in Sindschar auf grausame Weise deutlich geworden ist. Anlässlich einer Reise in den Nordirak im Jahr 2014 berichtete er von der ausweglosen Situation und dem Exodus der alten christlichen Kirchen des Orients, insbesondere der chaldäischen Christen, die das Vertrauen in ihre muslimischen Nachbarn ebenso verloren haben, wie andere religiöse Gruppen. Religionsfreiheit und damit die gegenseitige Achtung der Menschen in ihrem jeweiligen Glauben oder Nichtglauben sowie der Dialog über vermeintlich unüberwindliche Schranken hinweg sind von ihm immer wieder angemahnte Grundfesten gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens.

Die Hohenheimer Tage greifen die Themen der Migration im Allgemeinen und der Flüchtlinge im Besonderen mit all ihren Facetten auf. Sie las-

sen die Tagungsteilnehmer sich immer wieder abarbeiten an den Themen der Gerechtigkeit, der Solidarität, des gesellschaftlichen Gelingens oder Misslingens von Migration, der für ein Ankommen in der Gesellschaft fundamental wichtigen Familienzusammenführung, der Integration der Zugewanderten, den Problemen des Arbeitsmarktzugangs, der Anerkennung von Berufsabschlüssen, der Armut und Migration, aber auch den gegenläufigen Strömungen in der Gesellschaft: der Ablehnung von Zuwanderung und Integration, dem Ruf nach Obergrenzen und generell Begrenzung. Und den hässlichsten Seiten der Auseinandersetzung, dem Hass gegen Fremde, der in den Morden des NSU gipfelte, ebenso wie latentem Rassismus und Fremdenfeindlichkeit.

Dabei zeichnen sich die Hohenheimer Tage durch die Vielfalt der Informationen und Informationsträger aus, die sich in dem „bunten“ Teilnehmerkreis widerspiegeln. Berichte aus den Bereichen der Legislative, Exekutive und Judikative, sei es auf nationaler, sei es auf europäischer Ebene, von international vernetzten Instituten, aus den Universitäten, den Kirchen und im Flüchtlingsrecht tätigen Organisationen, angefangen beim UNHCR, den NGOs, die oft über detailreiche Informationen vor Ort verfügen, machen die Hohenheimer Tage zu einem Schmelztiegel der Informationsgewinnung und Auseinandersetzung für alle im Migrations- und Flüchtlingsrecht Tätigen. Berichte von FRONTEX-Mitarbeitern über ihre Aufgaben und ihre Arbeit gehören ebenso zum Repertoire wie Berichte von Menschen, die Augenzeugen der Tragödien im Mittelmeer geworden sind. Gesellschaftstheoretische Auseinandersetzungen über das Vertraute und die Fremdheit, Homogenität und Integration, Einführungen in das Islamische Recht haben gleichermaßen ihren Platz wie Berichte von Menschen und Organisationen, die an den Rändern Europas oder in den monströsen Flüchtlingslagern außerhalb Europas Flüchtlingen beistehen, die dort ausweglos verharren müssen, ohne Option der Rückkehr in ihre von Kriegen heimgesuchten Länder oder der Weiterwanderung in Länder, in denen sie ein menschenwürdiges Dasein führen könnten.

Klaus Barwig ist ein Netzwerker im besten Sinne, der Augen, Ohren und Herz offen hält und es schafft, jedes Jahr eine große Schar kompetenter, engagierter, über den eigenen Tellerrand hinausschauender Menschen in Hohenheim zusammen zu bringen. Menschen, die sich auf besondere Art und Weise für Menschen in der Migration und Flüchtlinge im Speziellen einsetzen und die gemeinsam daran arbeiten, eine humane Einwanderungsgeschichte zu schreiben.

Die Zeiten sind nicht gut im Jahre 2017: Populisten schreien laut ihre scheinbaren Wahrheiten heraus und bekommen von so Manchem, der für sich in Anspruch nimmt, zu den zu kurz Gekommenen zu gehören, verstörenden Applaus.

Die Politik scheint ratlos und flieht, statt all ihre Kraft in die politische Auseinandersetzung zu setzen, zu oft in legislativen Aktionismus. Vieles, viel zu vieles wird in Gesetze gegossen, nicht weil man wirklich meint, es bestehe eine legislative Lücke oder man könne durch ein weiteres Gesetzeswerk die Realität verändern, sondern um ein politisches Signal zu setzen. Es ist aber nicht Aufgabe der Legislative, jenseits legislativer Erforderlichkeiten politische Statements in Gesetze zu gießen. Die Politik sollte nicht so tun, als könnte sie qua Legislativakt die Welt verbessern oder sicherer machen, oder uns vor den Nöten der Welt, deren Ursachen in einer globalisierten Welt nicht durch einfache Lösungen beseitigt werden können, abschirmen. Dies führt weder zu mehr Vertrauen in die Politik, noch in die von ihr auf den Weg gebrachten Gesetze, können doch beide ihre Versprechungen nicht einhalten. Dies gilt gleichermaßen für die Vielzahl der Verschärfungen im Aufenthaltsrecht auf nationaler Ebene als auch für die auf EU-Ebene angeschobene Verordnungsflut. Auch sie wird die Probleme Europas, die mangelnde Solidarität zwischen den Mitgliedstaaten, von der mangelnden Solidarität mit um Schutz nachsuchenden Menschen ganz zu schweigen, nicht ändern.

Dabei ist der Ruf nach einer Obergrenze für die Aufnahme von Flüchtlingen zynisch aus verschiedenen Gründen. Zum einen, weil eine Obergrenze nicht mit den für uns verbindlichen Werten der Genfer Flüchtlingskonvention sowie des Grundgesetzes für Deutschland vereinbar ist. Zumindest dies sollte jeder und jede aus der dunkelsten Zeit Deutschlands gelernt haben. Zum anderen ist der Ruf aber auch deshalb zynisch, weil die Obergrenze faktisch eingeführt ist. Der Flüchtlingsstrom hierzulande ist versiegt, nicht etwa weil sich die Verhältnisse in der Welt gebessert hätten, sondern weil eben keiner der Flüchtlinge mehr die Chance hat, Deutschland zu erreichen. Der notleidende Patient Dublin-VO soll trotz miserabler Prognosen am Leben erhalten bleiben. Die Solidarität der Mitgliedstaaten untereinander bei der Bewältigung anstehender Probleme ist eine Schimäre. Nach Solidarität ruft immer nur derjenige, der gerade meint, zu viele Flüchtlinge aufgenommen zu haben. Und bei manchen Mitgliedsländern ist dies sehr, sehr früh der Fall. Von der Solidarität mit den vor Krieg und Gewalt fliehenden Menschen ist nur selten die Rede. Geplante Verhandlungen der Europäischen Kommission mit einem zerfal-

lenen Staat wie Libyen zur Abwehr von Flüchtlingen lassen nichts Gutes erkennen. Wieder einmal geht es nicht um die überfällig notwendige Bekämpfung der Fluchtursachen, sondern darum, Europa vor den Flüchtlingsströmen abzuschotten und – durch wen auch immer – die Gewähr zu erhalten, dass die Pforten nach Europa verschlossen bleiben. Durch Mauern und Zäune werden Fluchtursachen nicht bekämpft und diese werden, sollten sie nicht dringlich und zuvörderst angegangen werden, der reichen Welt und mit ihr dem uneinigen Europa früher oder später auf die Füße fallen. Europa blickt zu Recht neben den diversen Kriegsschauplätzen dieser Welt sorgenvoll auf den afrikanischen Kontinent. Die Gruppe der 20 großen Industrie- und Schwellenländer (G 20) hat beschlossen, sich mehr um den afrikanischen Kontinent zu kümmern, auch um die Migration zu bremsen. Unter deutscher Führung wurde eine „Compact with Africa“-Initiative gegründet, welche die Entwicklung der Wirtschaft fördern und die Beziehungen zu dem Kontinent stärken soll. Ein schwieriges Unterfangen, da zum einen das Für und Wider von Freihandelsabkommen mit den afrikanischen Partnern mehr als umstritten ist und zum anderen kurzfristige Erfolge in Sachen Migrationseindämmung, selbst wenn die wirtschaftliche Entwicklung auf dem afrikanischen Kontinent befördert werden könnte, nicht zu erwarten sind.<sup>1</sup> Handel kann zu menschlicher Entwicklung und zu Wohlstand beitragen, wenn er fair und nachhaltig gestaltet wird. Sonst droht er, soziale und internationale Ungleichheiten zu verschärfen und natürliche Lebensgrundlagen zu zerstören.<sup>2</sup> Wirtschaftliche Entwicklung muss in Afrika ein Kernziel im Kampf gegen die Armut sein, setzt jedoch, um nachhaltig sein zu können, politische Stabilität und funktionierende Institutionen voraus. Prognostisch wird es mehrere Dekaden dauern, bis die Länder Afrikas das Einkommensniveau erreicht haben, bei dem Emigration abebbt. Europa benötigt daher eine kohärente Strategie für mindestens die nächsten zwei Jahrzehnte, um mit dem Migrationsdruck aus Afrika umzugehen.<sup>3</sup> Wie aber soll eine solche Strategie in einem zerstrittenen und wankenden Europa entwickelt werden können? Europa benötigt mehr Einigkeit hinsichtlich seiner Werte und seiner Ziele, um auf die Fragen einer globalisierten Welt Antworten finden zu können. Um die Geschäfte der Schlepper zu untergraben werden legale und direkte Immigrationsrou-

---

1 Vgl. *Wolff*, Auf die Frauen kommt es an, SZ 3./4./5. Juni 2017

2 *Füllkrug-Weizel*, Welthandel – Freihandel mit Afrika, Die EU will wie Afrika behandelt werden, Der Tagesspiegel 7.10.2015

3 *Wolff*, Auf die Frauen kommt es an, SZ 3./4./5. Juni 2017

ten nach Europa ebenso benötigt wie effektive Grenzkontrollen und Integrationsprogramme für die Migranten. Und die Stärkung der Frauenrechte und Ausbildung der Frauen in Afrika wird in Anbetracht der Tatsache, dass sich bis zum Jahr 2050 die Bevölkerung Afrikas auf nahezu 2,5 Milliarden Menschen verdoppelt haben wird, unerlässlich sein. Bildung und Stärkung der Frauen ist nach wie vor die effektivste Art der Geburtenkontrolle.<sup>4</sup>

Dies sind langfristige Überlegungen, die bei der Bewältigung der aktuellen Krisen und Hungersnöten kaum etwas ausrichten können. Die abertausend Toten im Mittelmeer wie auch die desolaten Lager an den Rändern Europas, in denen Menschen, die Europa um Hilfe gebeten haben, in hoffnungslosen und menschenunwürdigen Zuständen ohne Perspektive verharren, machen deutlich, dass Europa derzeit nicht viel auf die Werte gibt, die unser aller Grundkonsens an Menschlichkeit und unverbrüchlichen Menschenrechten sein sollten. Das große Sterben auf dem Meer, die grausamen Zustände schon heute in den Lagern Nordafrikas, die unhaltbare Überforderung der Anrainerstaaten von Syrien, die unmenschlichen Zustände an den Zäunen Europas, all dies führt nicht zu einem Aufschrei im Sinne der Mitmenschlichkeit und Solidarität, sondern zu dem Ruf nach Abschottung. Und wir, die wir in der Mitte Europas scheinbar unbehelligt zum Tagesgeschäft übergehen können, sollten nicht meinen, dass unsere Beobachterrolle uns und unsere Gesellschaft nicht verändert. Effektiver Grenzschutz ist erforderlich. Er ist aber nichts wert, wenn er die Flüchtlinge auf immer gefährlichere Fluchtrouten treibt und den Schleppern neue Märkte eröffnet. „Unser eigenes Gewissen, unsere Moralität wird Schaden nehmen, wenn wir diese Bilder Tag für Tag mit ansehen. Das wird unser Europa zerstören. Entweder werden wir so hart, dass wir es jeden Tag aushalten, dass jeden Tag Dutzende, Hunderte, Tausende Menschen ertrinken. Oder wir ändern es,“<sup>5</sup> so Navid Kermani in einem Gespräch mit Norbert Lammert.

Die Zeiten sind nicht einfach - umso wichtiger sind Menschen wie Klaus Barwig, die nicht müde werden, freundlich, bestimmt, humorvoll und nie ohne Zuversicht auf unsere Grundwerte zu verweisen und unsere gemeinsamen Aufgaben anzumahnen.

---

4 *Wolff*, Auf die Frauen kommt es an, SZ 3./4./5. Juni 2017

5 *Kermani/Lammert*, Der Zustand Europas, aus: Merkur, 71. Jahrgang, Mai 2017

Klaus Barwig ist zu Recht stolz auf die Gründung des Netzwerks Migrationsrecht. Ein Verband junger PraktikerInnen und WissenschaftlerInnen, der den Austausch, die Kooperation und die Fortbildung im Migrationsrecht fördert und durch jährliche Tagungen Diskurs und Zusammenhalt befördert. Ebenso ist Klaus Barwig zu Recht stolz auf den auch von ihm unterstützten Ausbau der Refugee Law Clinics, die nunmehr einen Dachverband mit 30 Mitgliedern gegründet haben. Diese interdisziplinären und praxisbezogenen Ausbildungsangebote für Studierende stammen aus dem anglo-amerikanischen Rechtsraum. An vielen bekannten Universitäten, insbesondere in den USA, sind Law Clinics mit unterschiedlichen Schwerpunkten aktiv. Studierende vertiefen ihre Kenntnisse in einem Spezialgebiet bereits während des Studiums, sie werden dabei von Dozierenden und Praktikerinnen betreut und ausgebildet, fortgeschrittene Mitglieder der Law Clinics wenden die erworbenen Kenntnisse praktisch an. Ein großartiges Angebot, bei dem die Studierenden lernen, das (theoretisch) Erlernte an der Realität und umgekehrt zu messen! Jeder/jede Studierende, der/die dieses Angebot wahrnimmt, sollte unbedingt Lob ernten und schon gar nicht Steine in den Weg gelegt bekommen beim beruflichen Fortkommen! Und stolz sein kann Klaus Barwig in besonderem Maße auf die vielen Kontakte und Verbindungen, die durch die Hohenheimer Tage entstanden sind und jedes Jahr neu entstehen und die oft über viele Jahre Bestand haben.

Für eine Verwaltungsrichterin ist dies ein unermesslicher Gewinn. Eine gute Entscheidung im migrations- und flüchtlingsrechtlichen Kontext setzt sich meist eben nicht nur zusammen aus Aktenstudium und Subsumtion. Sie erfordert zugleich den Blick in das weite Spektrum von Migration im Allgemeinen und Fluchtursachen der Menschen im Besonderen, die sich auf den Weg gemacht haben, um vor Krieg und Verfolgung Schutz zu finden. Kann eine verwaltungsrichterliche Entscheidung an dem Schnittpunkt zwischen Integrationsanforderungen und Arbeitsmarktzugang valide getroffen werden ohne Kenntnis der tatsächlichen Schwierigkeiten, denen sich die Betroffenen ausgesetzt sehen? In Hohenheim erhält man Berichte von Menschen, die an den Wirrnissen der deutschen Bürokratie gescheitert sind, ebenso wie solche von mutigen und einfallreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Behörden und Institutionen, die sich für ein Gelingen von Einwanderung einsetzen. Dies etwa durch kreative Modelle beim Berufseinstieg von Flüchtlingen, bei dem diesen ermöglicht wird Spracherwerb und beruflicher Tätigkeit zu verbinden. Kann über Anträge auf Familiennachzug, unabhängig ob zu originär oder subsidiär Geschütz-

ten, kompetent ohne Kenntnis der tatsächlichen Hürden entschieden werden, die durch extrem lange Wartezeiten bei den Botschaften entstehen? Und wäre es nicht wünschenswert, wenn sich Verwaltungsrichterinnen und -richter zumindest mit der Bedeutung von Familiennachzug für Integration befassen? Im Flüchtlingsrecht hat jede Verwaltungsrichterin und jeder Verwaltungsrichter Zugriff auf eine Vielzahl von Auskünften diverser Behörden und Organisationen zu den Herkunftsländern. Gleichwohl können diese die unmittelbaren Berichte von Menschen, die in den Herkunftsländern vor Ort tätig sind, nicht ersetzen. Und schon gar nicht die Möglichkeit, mit diesen in Diskurs zu treten. Die jeder verwaltungsgerichtlichen Entscheidung im Flüchtlingsrecht zugrunde liegende Entscheidung des Bundesamtes für Migration verrät zunächst noch nicht viel über die Wege ihres Zustandekommens. Hier zu erfahren, wie sich die Arbeitsbelastung des BAMF darstellt, ist hilfreich für das Verständnis der auch für die Verwaltungsgerichte relevanten Arbeitsabläufe. Ebenfalls von Bedeutung für die Beurteilung eines Bundesamtsbescheides ist die Beantwortung der Frage, ob die Praxis des Bundesamtes, die Anhörung von anderen Personen als denjenigen durchführen zu lassen, die über die Anträge zu entscheiden haben, weiter praktiziert wird. Dieses Verfahren wirft ein anderes Licht auf die zur Überprüfung anstehenden Bescheide, wird das Verfahren doch weder dem Sinn der Anhörung von Menschen in außergewöhnlich angespannten und belastenden Situationen noch einer effektiven Sachverhaltsaufklärung gerecht. Und dies besonders dann, wenn es um Fragen der Glaubwürdigkeit des Flüchtlings oder der Plausibilität seiner Aussagen geht. Ein derartiges Verfahren wäre in einem an rechtsstaatlichen Grundsätzen orientierten gerichtlichen Verfahren undenkbar.

Wir Richterinnen und Richter sind an Gesetz und Recht gebunden, das steht außer Frage. Für die Wahrheitsfindung im Konkreten ist aber der Blick über den juristischen Tellerrand gleichwohl oft unerlässlich, um den zur Entscheidung anstehenden Sachverhalt auch rechtlich richtig erfassen zu können. Wie sonst sollten wir das Aussageverhalten einer Klägerin oder eines Klägers einordnen und verstehen können, wenn wir die kulturellen, religiösen, politischen und psychischen Zusammenhänge und/oder Zwänge nicht verstehen, vor deren Hintergrund die Aussagen getroffen werden?

Gerade deshalb und weil die Zeiten nicht einfach sind und vieles von dem, was wir für unverrückbar gehalten haben, nun wieder auf dem Prüfstand zu stehen scheint, sind ein Ort wie die Hohenheimer Tage und ein Netzwerker wie Klaus Barwig so wichtig wie selten zuvor. In guten Zeiten

sind Solidarität und Tatendrang ein leichtes Spiel - in schlechten Zeiten eine Notwendigkeit.

Wie schon Karl Valentin wusste, ist fremd der Fremde nur in der Fremde. Der Fremde, der sich fremd fühlt, ist ein Fremder, und zwar so lange, bis er sich nicht mehr fremd fühlt – dann ist er kein Fremder mehr.<sup>6</sup> Und nichts ist dem Heimisch-Werden abträglicher als Unsicherheit und Ungewissheit (Klaus Barwig, Hohenheim 2017). Gesicherte Aufenthaltsperspektiven, die Möglichkeit eines zeitnahen Familiennachzugs, der Erwerb von Sprache kombiniert mit der Integration in den Arbeitsmarkt sind die Eckpfeiler des Heimisch Werdens und damit die Garanten einer gelingenden Integration.

Daher vielen Dank, lieber Klaus Barwig, für die vielen Netze, für den bunten Strauß an Begegnungsmöglichkeiten und die nicht enden wollenden Ideen neuer und produktiver Aufgabenfelder!

---

6 *Valentin*, Sämtliche Werke, Band 4, Piper Verlag, München, 1994.

## Klaus Barwig: Initiator, Förderer und Begleiter des Netzwerks Migrationsrecht

*Tillmann Löhr*

Klaus Barwig versteht es, die richtigen Menschen zusammenzubringen, den inhaltlichen Austausch zu befördern und langfristig Debatten zu setzen und voranzutreiben.

Das hat er seit 1985 mit den Hohenheimer Tagen unter Beweis gestellt – „ein Forum, das sich an Wissenschaftler/innen und Praktiker/innen aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens wendet, die mit Fragen der Migration und der Migranten in unserem Lande unter rechtlicher Perspektive zu tun haben. Ziel der Hohenheimer Tage ist es, zur humanitären und zukunftsfähigen Ausgestaltung dieses Gesellschaftsbereiches beizutragen.“<sup>1</sup> Seit 1985 bringt er die zusammen, die ironisch auch schon die „Träumer von Hohenheim“ genannt wurden,<sup>2</sup> tatsächlich aber über die Jahre Debatten geprägt und rechtspolitische Prozesse mitgestaltet haben. Hohenheim, der „zentrale Ort der rechtspolitischen Debatte um die Gestaltung des Flüchtlings-, Einwanderungs- und Staatsangehörigkeitsrechts“,<sup>3</sup> bringt einmal im Jahr Kolleginnen und Kollegen aus Wissenschaft, Ministerien, Justiz, Anwaltschaft, Verbänden und NGOs, Medien, Kirchen und Gewerkschaften zusammen. Sie diskutieren hier die aktuellen wie auch die zeitlosen Fragen von Migrationsrecht und -politik. So entstand über die Jahre ein Ort des Austauschs und der Stetigkeit, für Viele auch ein Ort der engen fachlichen bis freundschaftlichen Verbundenheit. Aber auch ein Ort, der die offene und kontroverse Diskussion stets zuließ und bewusst pflegte. Und dieser Ort wurde früh zum Nukleus für weitere Foren des Austauschs.

Noch in den 1980er Jahren formierte sich der Gesprächskreis Ausländer- und Asylrecht. Er entstand aus den Hohenheimer Tagen heraus,

---

1 Barwig, in: *Barwig/Dobbelstein* (Hrsg.), *Den Fremden akzeptieren*, FS für Gisbert Brinkmann, 1. Auflage, Baden Baden, 2012, S. 41 (41).

2 So selbst zitiert von Barwig, in: *Barwig/Beichel-Benedetti/Brinkmann* (Hrsg.), *Gerechtigkeit in der Migrationsgesellschaft*, 1. Auflage, Baden Baden, 2016, S. 3.

3 *Farahat*, in: *Barwig/Dobbelstein* (Hrsg.), S. 109.

kommt jeweils in deren Vorfeld zusammen und diskutiert Fragen der Migration juristisch und rechtspolitisch. Auch sind aus dem Gesprächskreis heraus seit 1989 immer wieder Studienreisen und rechtspolitische Interventionen entstanden.<sup>4</sup>

2004 kam die Weingartener Woche hinzu. Ausgangspunkt war eine wichtige Frage, die Klaus Barwig selbst wie folgt auf den Punkt brachte: „droht Vergreisung?“<sup>5</sup> Doch wenn Klaus Barwig Fragen wie diese stellt, hat er schon Antworten parat. Und so wurde eine bis heute andauernde Kooperation mit der Universität Bielefeld ins Leben gerufen: Die Weingartener Woche, eine einwöchige Einführungsveranstaltung in den einwanderungsrechtlichen Schwerpunktbereich, auf der Praktikerinnen und Praktiker ebenso wie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als Lehrende eingeladen sind.

### *Das Netzwerk Migrationsrecht: Die ersten Schritte*

In Weingarten war es auch, dass Klaus Barwig erstmals zu einem Treffen einlud, um die Idee eines Netzwerkes Migrationsrecht zu diskutieren. Eine Handvoll Kolleginnen und Kollegen, teils noch in Studium oder Referendariat, teils mit langjähriger Berufserfahrung, traf sich, um die Idee eines neuen Netzwerkes zu diskutieren. Es sollte zum einen den wissenschaftlichen Austausch zum Gegenstand haben, dabei aber immer auch die Praxis einbeziehen. Mit dieser Mischung stand die Idee in der Tradition der Hohenheimer Tage.

Es sollte sich zum anderen an den Nachwuchs wenden – ausdrücklich sollte das wissenschaftliche Feld nicht nur den etablierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern überlassen werden, sondern sollten Studierende, Promovenden, Referendarinnen und Referendare sowie Habilitandinnen und Habilitanden einbezogen werden. Es war ein bewusster Schritt, den Klaus Barwig tat, um den Nachwuchs einzubinden. An anderer Stelle ist die Idee zusammengefasst worden als „gelungenes Beispiel von Generationenmiteinander und -übergang. Geboren wurde das Netzwerk nämlich durch die Überzeugung, dass die besondere inhaltliche und personelle Offenheit der Hohenheimer Tage immer wieder erneuert wer-

---

4 Ausführlich siehe Barwig, in: Barwig/Dobbelstein (Hrsg.), S. 41, 44f.

5 Barwig, in: Barwig/Beichel-Benedetti/Brinkmann (Hrsg.), S. 3.

den muss, um auch in Zukunft wirkungsvoll zu bleiben. Was lag da näher, als neue und junge Menschen aus Wissenschaft und Praxis in das ‚Großprojekt Hohenheim‘ zu integrieren?“<sup>6</sup>

Dieses Netzwerk sollte weiterhin dem Migrationsrecht zu mehr Geltung verhelfen, das in der Wahrnehmung der Beteiligten zu wenig Aufmerksamkeit bekam: „Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Migrationsrecht wird vielfach noch immer als Randthema des öffentlichen Rechts begriffen. Eine systematische Auseinandersetzung mit seinen vielfältigen Erscheinungsformen und Problemfeldern findet nur selten statt. Dies hat Auswirkungen auf den wissenschaftlichen Nachwuchs. Angesichts des unzureichenden Angebots in Lehre und Wissenschaft gibt es derzeit einen eher überschaubaren Kreis junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich mit migrationsrechtlichen Fragen auseinandersetzen. Aufgrund der zunehmenden Komplexität und Bedeutung des Migrationsrechts auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene bedarf es aber einer Ausweitung und Vertiefung der wissenschaftlichen Debatte.“<sup>7</sup>

Zuletzt sollte das Netzwerk international und, trotz eines rechtlichen Schwerpunktes, interdisziplinär ausgerichtet sein.

Damals wurde intensiv diskutiert, ob ein solches Netzwerk überhaupt genügend Mitglieder finden würde. Es gab die Stimmen, die sagten, dass es kaum Studierende gebe, die sich für das Thema interessierten, bundesweit nur eine Handvoll Doktoranden, und ein sehr schmales Angebot im Feld der Lehre – so werde sich kaum jemand finden, der teilnehmen würde. Zugleich gab es die Stimmen derer, die sagten, dass es durchaus Interesse bei genügend Studierenden und Nachwuchswissenschaftlern und -wissenschaftlerinnen geben könne. Und dass es gerade wegen des ausbaubedürftigen Angebotes im Bereich der Lehre das Erfordernis gebe, die Vernetzung und eine stärkere Beachtung des Migrationsrechts voranzutreiben. Man einigte sich auf eine einfache Formel: Versuch macht klug – ein erstes Treffen wurde geplant, um zu sehen, ob genügend Interessierte kämen. So traf sich ein dann schon größerer Kreis Anfang 2007 in Hohenheim, um für den Herbst 2007 die erste Herbsttagung des Netzwerks zu planen. Zum ersten Treffen ebenso wie zur folgenden Tagung kamen ge-

---

6 Farahat, in: Barwig / Dobbstein (Hrsg.), S. 110.

7 <http://netzwerk-migrationsrecht.akademie-rs.de/about/> (zuletzt besucht Juli 2017).

nügend Interessierte. Und im Laufe der Jahre wurden es immer mehr, mittlerweile sind es 200 Mitglieder.

Ohne Klaus Barwigs Initiative wären die Beteiligten damals nicht zusammengekommen. Und ohne seine vielfältige und kontinuierliche Unterstützung, nicht zuletzt durch das Vernetzen von Erfahrenen und Neuen, den inhaltlichen Austausch sowie das Bereitstellen der hervorragenden Logistik in der Akademie, wäre die Idee vermutlich nie in die Praxis umgesetzt worden.

### *Ausrichtung und Struktur des Netzwerks*

Damals wurde die Grundstruktur entwickelt: Im Sommer gibt es im Vorfeld des jährlichen Symposiums zum Flüchtlingsschutz in Berlin ein Treffen. Es dient dem internen Austausch. Vom geplanten Aufsatz bis zur fertigen Dissertation, von aktuellen Gesetzesvorhaben bis zu anwaltlichen Praxisfragen werden hier an einem Tag verschiedene Themen vorgestellt und diskutiert. Das hat nicht den Charakter einer Tagung, sondern eines internen Treffens – das allerdings für Interessierte offen ist und Gelegenheit bietet, sich vorzustellen, wenn man Mitglied werden möchte. Im Herbst gibt es eine öffentliche Fachtagung in Hohenheim. Im Januar gibt es im Vorfeld der Hohenheimer Tage ein eher organisatorisches Treffen. Und für diese Struktur hat Klaus Barwig von Beginn an den bedingungslosen Rückhalt seitens der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart gewährleistet, unter anderem dadurch, dass die Akademie zweimal im Jahr den organisatorischen Rahmen für die Treffen des Netzwerks bietet.

Neben den Treffen bildet der alltägliche, informelle Austausch eine wichtige Rolle, nicht zuletzt durch eine gemeinsame Mailingliste als Diskussionsplattform. Hier kann man Fragen aus dem eigenen Arbeitsalltag stellen und bekommt stets schnelle und kenntnisreiche Antworten. Hier werden Informationen ausgetauscht und der aktuelle fachliche Diskurs gepflegt, es werden neue Urteile diskutiert, Gesetzesänderungen kommentiert und Fragen aufgeworfen. Ebenso sind durch diesen Austausch mehr als einmal Ideen für neue Veröffentlichungen entstanden und wurden Teams hierfür gebildet. Dadurch ist die „Mischung aus Kooperation, Dis-

kussion und aktiver Mitgestaltung migrationspolitischer Debatten“<sup>8</sup> bis heute stabil.

### *Zehn Jahre später*

Vergangenes Jahr, im November 2016, feierte das Netzwerk auf seiner zehnten Tagung Jubiläum. Manches hat sich geändert, doch die Grundidee blieb erhalten.

Wie steht es um die Tagungen? In den vergangenen zehn Jahren waren sie den folgenden Themen und Fragen gewidmet:

- Wege aus dem prekären Aufenthalt – Wie weit reicht die staatliche Integrationsbereitschaft?
- Flüchtling oder Migrant? – Braucht Europa ein neues Migrationsrecht?
- Der Status von Unionsbürgern und Drittstaatsangehörigen in der EU: Eine Annäherung?
- Ist Deutschland noch ein Einwanderungsland?
- Integration – Partizipation – Assimilation? Gesellschaftspolitische Ansprüche im Migrationsrecht
- Ausweisung – Zurückweisung – Abschiebung: Zwischen Aufenthaltsrecht und Exklusion
- Familienmigration – Einwanderungsrouten, Menschenrecht, transnationale Praxis
- Migration und Menschenrechte: Menschenrechte als Grenze und die Grenzen der Menschenrechte im Migrationsrecht
- Armut und Migration
- Dynamiken der Einwanderungsgesellschaft
- Hysterie? Gesetzgebung und öffentlicher Diskurs in Zeiten der "Flüchtlingskrise"

Die Tagungen sind eine Konstante des Netzwerkes, und mit stetig steigenden bis stabilen Teilnehmerzahlen haben sie sich fest etabliert. Sie sind zugleich ein Gradmesser für weitere Ansprüche, die das Netzwerk zu Beginn an sich selbst gestellt hatte.

Wie steht es beispielsweise um die Interdisziplinarität? Hier sind in den letzten Jahren auf den Tagungen einige sozialwissenschaftliche Beiträge

---

8 Farahat, in: Barwig / Dobbelstein (Hrsg.), S. 114.

hinzugekommen, der Schwerpunkt liegt allerdings nach wie vor in juristischen und rechtspolitischen Feldern.

Wie steht es um die Internationalität? Von Beginn an wurde das Netzwerk – einer Hohenheimer Tradition folgend – eng von den Kolleginnen und Kollegen der Universität Nijmegen, Niederlande, begleitet. Später kamen dann Mitglieder oder regelmäßige Gäste aus der Schweiz und Österreich dazu. In den letzten Jahren ist eine Zunahme auch englischsprachlicher Beiträge zu verzeichnen, und Referentinnen und Referenten aus weiteren europäischen Staaten kommen dazu. War die erste Tagung noch allein mit Referentinnen und Referenten aus Deutschland bestückt, waren auf der zehnten Tagung bereits Beitragende aus Århus, Fribourg, Wien, Amsterdam, London, Bern, Basel und Zürich zu begrüßen. Eine Öffnung des Netzwerks schlägt sich also mittlerweile deutlich im Programm nieder.

Wie steht es um den Charakter als Nachwuchsnetzwerk? Nun – für wichtig halte ich, dass das Netzwerk offen für Nachwuchs bleibt. Auf den Tagungen waren von Beginn an auch viele Studentinnen und Studenten vertreten, und auf den letzten Tagungen stellte ich als Gründungsmitglied fest: Ein Großteil der Anwesenden war jünger als ich, einen Großteil kannte ich nicht, und beides fand ich ein gutes Zeichen dafür, dass das Netzwerk jung bleibt. Zugleich ist festzustellen: Viele Gründungsmitglieder, gestartet als Nachwuchs, sind nun auch schon zehn bis fünfzehn Jahre im Job. Und manche Neumitglieder, die zuletzt aufgenommen wurden, sind eher in der Mitte oder am Ende ihres Berufslebens. Und so wird man vermutlich von einer bunten Altersmischung ausgehen dürfen. Das ist aber auch sinnvoller als ein reines Nachwuchsnetzwerk für jüngere Kolleginnen und Kollegen. Denn die Mischung aus erfahrenen Kolleginnen und Kollegen mit jüngeren ist wichtig für einen fruchtbaren Austausch. Wichtig ist dabei nur, dass informellen Hierarchien entgegengewirkt wird, welche über Erfahrung oder Stellung vermittelt werden könnten.

Und wie steht es um die oben zitierte Annahme, die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Migrationsrecht werde vielfach noch immer als Randthema des öffentlichen Rechts begriffen? Das gilt heute sicher nicht mehr so stark wie noch vor zehn Jahren. An vielen Universitäten wird mittlerweile Migrationsrecht gelehrt. Und im Umfeld der Universitäten sind die zahlreichen neu gegründete Refugee Law Clinics und studentischen Rechtsberatungsprojekte eine bemerkenswerte Entwicklung. Es

gibt sie, mittlerweile vereint in einem gemeinsamen Dachverband,<sup>9</sup> zwischenzeitlich in Berlin, Dresden, Leipzig, Halle, Jena, Passau, Augsburg, München, Freiburg, Konstanz, Tübingen, Mannheim, Mainz, Gießen, Regensburg, Saarbrücken, Trier, Köln, Düsseldorf, Dortmund, Göttingen, Hannover, Bremen, Hamburg, Kiel und Rostock. Sie sind zwar unabhängig vom Netzwerk entstanden. Doch gibt es hohe personelle Überschneidungen zwischen Netzwerkmitgliedern und Gründerinnen und Gründern und Engagierten in den Law Clinics, und konsequenterweise boten auch die Netzwerktagungen immer wieder Möglichkeiten zum Austausch über die Arbeit der Law Clinics.

### *Klaus Barwig geht, was bleibt?*

Nun geht Klaus Barwig in den Ruhestand. Was bleibt? Nun, zum einen hoffe ich, dass er selbst uns als Gesprächspartner erhalten bleiben wird. Es ist anzunehmen, dass er sich in der einen oder anderen Form weiter in die Diskussionszusammenhänge einbringen wird, die er selbst so lange geprägt hat. Zum anderen werden die Strukturen bleiben, die er mit anderen Mitstreiterinnen und Mitstreitern auf den Weg gebracht hat. Von Hohenheim über den Gesprächskreis, von der Weingartener Woche bis hin zum Netzwerk: Das sind Räume des Austauschs, der Kontinuität und der Gestaltung, die ohne ihn nicht gewachsen wären. Und die hoffentlich in der Tradition weitergeführt werden, in der Klaus Barwig sie über die Jahre und Jahrzehnte aufgebaut hat. Dafür, lieber Klaus Barwig, vielen Dank.

---

9 <http://rlc-deutschland.de/> (zuletzt besucht Juli 2017).

## Klaus Barwig und die Hohenheimer Tage.

Braintrust an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart seit über 30 Jahren

*Verena Wodtke-Werner*

Die Widrigkeiten, also Rückschläge, und auch die Erfolge, mit denen es Klaus Barwig seit über 30 Jahren im Feld der Ausländer-, Asyl- und Integrationspolitik zu tun hatte, gleichen fast jenen, denen man gewachsen sein sollte, wenn man sich in den Dienst der Kirche begibt. Die Kirche ist ein großer Tanker, der zumeist schwerfällig und auf jeden Fall nur sehr langsam vorankommt, ähnlich wie die politischen und rechtlichen Entwicklungen im Bereich der Asyldebatten. Vielleicht ist es also gar kein Zufall, sondern war es Fügung oder Lenkung des Schicksals, dass der ehemalige Pastoralreferent Klaus Barwig sich in diese schwierigen Diskussionsfelder begab und sie, wie kein anderer in Deutschland außerhalb der professionellen Politik, mit großer nationaler und internationaler Beachtung und Anerkennung vorantrieb.

Stolz war die Akademie deshalb auf den wirklichen Ritterschlag, den sie, aber zuerst Klaus Barwig, im 60. Jahr ihres Bestehens durch Heribert Prantl, Mitglied der Chefredaktion der Süddeutschen Zeitung, erhalten hatte. Er wird seitdem immer wieder gerne zitiert und immer wieder gerne von uns gelesen: „Was der Anwaltstag für die Anwälte, der Steuerrechtstag für die Steuerrechtler, der Ärztetag für die Ärzte, das sind die Hohenheimer Tage für alle, die sich mit der Zukunft der Demokratie in Deutschland befassen. Der Umgang mit Ausländern, mit Migrant\*innen, mit Neubürger\*innen ist eine Zukunftsfrage für die Gesellschaft – und über diese Frage wird seit 1985 jedes Jahr im Januar an der katholischen Akademie in Stuttgart-Hohenheim intensiv diskutiert. Die Hohenheimer Tage zum Ausländerrecht haben sich zu einem Braintrust für Ausländer-, Asyl- und Integrationspolitik entwickelt.“<sup>1</sup>

Klaus Barwig leitet seit 1981 den Fachbereich Migration – Menschenrechte – Nachhaltigkeit (ehemals Referat Migration) und war seit Beginn

---

1 Prantl, Süddeutsche Zeitung vom 09.05.2009.

fachlich, mental und menschlich ein leistungsstarker und leistungsbegeisterter Motor der Migrationsdebatten in der Akademie. Er hat national und international in fachlichen und politischen Diskursfeldern deutliche und beachtete Furchen hinterlassen und ein beachtliches Feld in der Asyl- und Ausländerpolitik gepflügt. Nachfolgende werden es nicht leicht haben, diese großen Schuhe des 1952 in Wertheim/Main Geborenen und auf der Alb groß Gewordenen ausfüllen zu können.<sup>2</sup> Er sagt selbst mit einem Schmunzeln, dass seine eigene Integrationsgeschichte als Kind von Vertriebenen ihn gelehrt habe, was Integration bedeutet und er habe sie nicht nur, aber auch, über sein lupenreines Schwäbisch – auf der Alb erlernt und geübt – nur langsam erworben.

Aber einen Schritt zurück: es macht viel Sinn, dass eine Akademie in kirchlicher Trägerschaft das Handlungsfeld Migration vertritt und ein ehemaliger Pastoralreferent sich seit 1981, wie an keiner anderen kirchlichen Akademie in Deutschland, diesem Thema verschrieben hat. Barwigs Zivildienst 1976 im Ausländerreferat der Diözese mag dazu den Grundstein gelegt haben.

### *I. Die Welt zu Gast – oder warum dem Christentum Fremde heilig sind*

Die Gastfreundschaft ist altorientalisch und biblisch ein Sinnbild des barmherzigen Gottes Jahwe<sup>3</sup> und deshalb ist Gastfreundschaft gegenüber jedem, der an die Türe klopft, ein göttliches Gebot. Kaum etwas durchzieht die gesamte Bibel mehr, wie das Schutzgebot gegenüber Fremden und Flüchtigen. Die Bibel ist voll von Erzählungen und Bildern, in denen

---

2 Klaus Barwig wurde am 02.09.1952 in Wertheim/Main geboren, ist verheiratet, hat vier erwachsene Kinder und fünf Enkelkinder. Er besuchte die Volksschule von 1959-1963 in Albstadt-Ebingen, anschließend das math.-nat. Gymnasium von 1963-1971 in Albstadt-Ebingen. Es folgte das Studium der Kath. Theologie von 1971-1976 in Tübingen, das er mit dem Diplom abschloss. Der Zivildienst von 1976-1977 im Ausländerreferat der Diözese Rottenburg-Stuttgart legte vielleicht den Grundstein für die Folgejahre. Von 1977-1980 war Klaus Barwig Referent für Grundsatzfragen im Ausländerreferat der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Berufsbegleitend erfolgte 1977-1979 die Ausbildung zum Pastoralreferenten in den Kirchengemeinden Dusslingen/Gomaringen/Nehren der Diözese Rottenburg-Stuttgart, die er mit der zweiten Theologischen Dienstprüfung abschloss.

3 Mt 10,40; 25,35,40; Lk 9,48; 14,15–24; Joh 13,20; Röm 12,13.

der Umgang mit Gästen und die Gastfreundschaft eine zentrale Rolle spielen.

Der Begründungszusammenhang liegt in jener Exilerfahrung, die das Volk Israel selbst in Ägypten gemacht hat und so heißt es: „Einen Fremden sollst Du nicht ausbeuten. Ihr wisst doch, wie es einem Fremden zumute ist; denn ihr selbst seid im Land Ägypten Fremde gewesen“ (Ex 23,9). Das göttliche Gebot der Gastfreundschaft gilt nicht nur für den Nahen, für den Freund, das wäre leicht, sondern besonders gegenüber dem Fremden und es stellt hohe Ansprüche, die im Jahr 2017 für manche provokant klingen werden: „Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Der Fremde, der sich bei Dir aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin der Herr, eurer Gott“ (Lev 19,33).

Schutz des Fremden, ja Liebe zu ihm und seine Gastrechte gehören ins Zentrum biblischer Theologie. Das Alte Testament gießt sehr gerne bedeutende Gebote in Gesetze, die dann weiter tradiert wurden und für das Profil der Gemeinschaft stilbildend wurden.

Jesus steht in der jüdischen Tradition und greift selbstverständlich diese Gebote in aller Klarheit immer wieder auf. Sie münden in das zentrale Gebot des Christentums; in die Verschränkung der Gottes- und Nächstenliebe (Lk 10,25 f.). Ein Idealzustand, der entstehen möge, wird vom Apostel Paulus weiter ausgemalt, indem er deutlich macht, dass dieses Gebot, den Nächsten zu lieben, im Idealfall dazu führt, dass Grenzen zwischen Nationen, Religionsgemeinschaften, ja den Geschlechtern zwar nicht einfach unsichtbar werden, aber ihre hierarchisierende Kraft im Miteinander verlieren: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus“ (Gal 3,28). Das Fernziel ist eine weltumspannende Gemeinschaft, die nicht die kulturellen Verschiedenheiten ausmerzen will, sondern sie in einen multinationalen Verständigungs- und Verstehensprozess führen möchte, wie es uns das Sprachwunder in der Pfingsterzählung eindrücklich vor Augen führt (Apg 2, 1–12).

Vielleicht haben wir in der Kirche, in all unseren Gremien und vielen Institutionen der Wohlfahrt und Diakonie all diese biblischen Szenen immer vor Augen, um mit einer Entschiedenheit und Klarheit für die Schutzrechte der Fremden über Jahrzehnte einzutreten. Klaus Barwig hat sich das als Fachbereichsleiter Migration, als Theologe und als Christ in jeder Hinsicht zu Eigen gemacht. Und noch etwas ganz Besonderes: „Vergesst die

Gastfreundschaft nicht, denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt“. Diese alttestamentliche Anspielung vom Besuch der drei Engel bei Abraham findet sich im Brief an die Hebräer (Hebr 13,2). Die Mühen, die die Gastfreundschaft mit sich bringen, werden nicht verschwiegen, aber es gilt ebenso der Hinweis, dass dann unter den Gästen manches Mal auch solche sein können, die uns den Himmel zeigen; eben Boten Gottes sind (Gen 18,2 f.).

*II. 33 Jahre Fachbereich Migration – Menschenrechte – Nachhaltigkeit  
Diskursforum – Impulsgeber – (Nachwuchs-)Netzwerke*

Die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart arbeitete seit 1981 kontinuierlich mit Klaus Barwig als Fachbereichsleiter im Gebiet der Migrationsfragen zusammen. Fünffmal hat die Direktion in diesem Zeitraum gewechselt; Barwig blieb und hat den Fachbereich – national und international beachtet – inhaltlich und in seinen Settings mit immer neuen Kooperationspartnern über dreißig Jahre weiter entwickelt. Maßgeblich waren dabei nicht nur die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse, sondern immer die Orientierung an der politischen Diskussion und die Notlage der Menschen, die aus anderen Kulturen und Ländern zu uns kommen oder als Geflüchtete bei uns Schutz suchen.

Seit dem Jahr 1985 hat dieser Schwerpunkt in den jährlich stattfindenden Hohenheimer Tagen zum Ausländerrecht sein Zentrum und sein Profil gefunden. Hier sind Keimzellen für viele politische Entwicklungen, Vernetzungen und Treffpunkte im Kontext der Migrationsdebatte entstanden. Die Dokumentationen zu den Hohenheimer Tagen zum Ausländerrecht sind alljährlich im Nomos-Verlag erschienen und gelten als eine wesentliche Grundlage für dessen migrationsrechtliche Schriftenreihe.<sup>4</sup>

---

4 Publikationen wichtiger Tagungen wurden seit Beginn in Fachverlagen publiziert. Der erste Tagungsband erschien 1981 bei Kösel unter dem Titel: „Muslime unter uns – eine Herausforderung an Kirche und Gesellschaft“, ein Weiterer im Jahr 1984 im Schwabenverlag zum damals sehr umstrittenen Thema Kirchenasyl. Seit Beginn des Jahres 1985 werden die Hohenheimer Tage zum Ausländerrecht in einem der renommiertesten juristischen Fachverlage, bei Nomos in Baden-Baden, verlegt, inzwischen als Teil einer eigenen migrationsrechtlichen Reihe, die von der Akademie mit herausgegeben wird. Weitere Informationen über Veröffentlichungen und Einzelbeiträge finde sich auf der Internetseite des Fachbereichs Migration – Menschen-

Die jeweils Ende Januar stattfindenden Hohenheimer Tage zum Ausländerrecht bieten in sich bereits ein Vernetzungsforum an, die sich nicht nur an Jurist/innen, sondern an Wissenschaftler/innen aber auch Praktiker/innen aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens wendet, die mit Fragen der Migration und der Migrant/innen in der Bundesrepublik unter rechtlicher Perspektive zu tun haben und voneinander lernen wollen. Es geht darum, zu einer menschenwürdigen Gestaltung dieses Bereiches beizutragen und dabei das Wissen und die Praxis der Teilnehmerschaft gegenseitig zu nutzen.

Alle Veranstaltungen von Klaus Barwig leben von der Organisationsform der Kooperation und dem Anspruch einer Langzeitwirkung.<sup>5</sup> Nichts geht in diesem Bereich im Alleingang. So werden die Hohenheimer Tage seit den 80er Jahren von den beiden kirchlichen Wohlfahrtsverbänden Caritas und Diakonie sowie vom DGB-Landesbezirk Baden-Württemberg mitgetragen. Die Teilnehmerschaft ist interdisziplinär und international aus Politik, Verwaltung, Rechtsprechung, Wissenschaft, Medien, Kirchen, Wohlfahrtsverbänden und Gewerkschaften zusammengesetzt. Inzwischen zählen die Hohenheimer Tage, so das Zitat von Prantl aus der Süddeut-

---

rechte – Nachhaltigkeit mit einer Vielzahl von Texten zum Herunterladen. Vgl. die komplette Literaturliste, hier S. 469.

- 5 Kooperationen und Vernetzungen sind konstitutiv für die kontinuierliche Arbeit des Referats: Die Mitarbeit in der Migrationskommission der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) von 2001 bis 2011 erfolgte auf Vorschlag von Bischof Gebhard Fürst. Hervorzuheben ist das während dieser Zeit erarbeitete Integrationspapier der DBK: Integration fördern – Zusammenleben gestalten, Wort der deutschen Bischöfe zur Integration von Migranten, 22. September 2004, <http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/veroeffentlichungen/deutsche-bischoefe/DB77.pdf>.

Schon früh ergaben sich Kooperationskontakte mit der Robert-Bosch-Stiftung, einem der im Migrationsbereich frühesten und renommiertesten Akteure. Die Kooperationspartner der Hohenheimer Tage (DGB und die beiden kirchlichen Wohlfahrtsverbände) sollen die interdisziplinäre Ausrichtung gerade dieser Veranstaltung gewährleisten und dokumentieren. Jahrzehntelange Zusammenarbeit mit dem Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR) manifestiert sich insbesondere in der alljährlich stattfindenden Fachtagung für Asylrichter, an der auch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge mit leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beteiligt ist. Auch zu den jeweiligen Ausländer- bzw. Integrationsbeauftragten von Bund, Ländern und Gemeinden bestehen kontinuierliche Kontakte. Und die Tagungen bzw. Studienreisen zur Situation von Christen im Nahen und mittleren Osten und deren aktuelle besondere Problemstellungen wären ohne intensive Kooperation mit dem Fachreferat des internationalen katholischen Missionswerkes „missio“ nicht realisierbar gewesen.

schen Zeitung, zu den wichtigsten ausländerrechtlichen Veranstaltungen in Deutschland.

### *III. Die Kultur der Hohenheimer Tage*

Die auch biblisch begründete kirchliche Option für die Fremden bedeutet in der Akademiearbeit im Unterschied zu den Wohlfahrtsorganisationen nicht, konkrete Einzelfallhilfe zu leisten, sondern primär die Ursachen von Benachteiligungen zu reflektieren und zu beheben.

Aus dieser Grundoption ergibt sich zwar Parteilichkeit, aber keine parteipolitische Einseitigkeit. „Das gemeinsame und engagierte Ringen um faire und menschengerechte Lebensperspektiven haben die Diskussionen in Hohenheim geprägt. (...) Vieles, was hier diskutiert und angestoßen wurde, hat Eingang in rechtliches und rechtspolitisches Handeln gefunden.“<sup>6</sup>

### *IV. Kompaktseminare für Studierende der Sozialarbeit und Sozialpädagogik*

Klaus Barwig war es seit Beginn der 1980er Jahre bewusst, dass wir nur dann etwas in diesem Bereich auf Zukunft hin verändern können, wenn wir auch hier für Nachhaltigkeit sorgen und das bedeutet, den Nachwuchs zu schulen: „Um neue Orientierungen zu vermitteln, wendet das Referat Migration seit Beginn und mit großem Erfolg die Methode vernetzten und gleichzeitig kompakten Lernens und Erlebens für Studierende an. Im Rahmen von einwöchigen Kompaktseminaren gelingt ganzheitliches Lernen nachhaltiger als segmentierte Informationen über eher abstrakte rechtliche Regelungen und die dazugehörigen verwaltungsrechtlichen Ausführungsbestimmungen.“<sup>7</sup> In Zusammenarbeit mit den Fachhochschulen Freiburg (kath.), Weingarten/Ravensburg, Dornbirn und Rorschach/St. Gallen hat die Akademie seit über 30 Jahren ein solches ganzheitliches Lern-Modell für Studierende der Sozialarbeit und Sozialpädagogik entwickelt. Während einer Woche werden im Stuttgarter Ballungsraum mit einem heutigen

---

6 Barwig, 30 Jahre Referat Migrationsfragen: Forum – Impulsgeber – Netzwerk. Option für den Fremden, in: Akademie Diözese Rottenburg-Stuttgart, Chronik 2011, S. 4–9, hier S. 4.

7 Barwig, S. 6.

Migrantenanteil von mehr als 30 Prozent und einem Ausländeranteil von über 20 Prozent konkrete Zugänge zur Lebenswirklichkeit von Mehrheitsgesellschaft und eingewanderten Minderheiten erlebbar gemacht. Was bedeutet das konkret? Die unterschiedlichen Einwanderungsgruppen, verschiedene Träger sowie spezifische Problembereiche und Handlungsfelder werden durch ein Zusammenspiel von vormittäglichen Vorlesungen zu bestimmten zentralen Themen mit nachmittäglichen Hospitationen in mehr als 30 Einrichtungen in kommunaler und freier Trägerschaft erschlossen. Oft ist die Studienwoche der erste reale und erlebte Kontakt mit der Thematik, die zukünftig die Berufspraxis der jungen Leute ausfüllt.

#### *V. Das Pendant der Weingartner Woche*

Ein vergleichbares Format wurde 2004 mit der „Weingartner Woche“ in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Öffentliches Recht an der Universität Bielefeld (Schwerpunkt Einwanderungsrecht) und den Universitäten Jena, Nijmegen und Osnabrück eingerichtet. Die Kooperationspartnerwahl signalisiert schon, dass hierbei verschiedenen Bereiche des Migrationsrechts in nationaler und in europäischer Perspektive interdisziplinär diskutiert werden, weil auch die historischen, politischen, soziologischen und kulturellen Implikationen für ein umfassendes Verständnis in den Blick kommen müssen. Beide Kompaktwochen fanden seit ihrer Einführung jedes Jahr und mit sehr hoher Nachfrage in Weingarten statt.

#### *VI. Ein „Netzwerk Migrationsrecht“*

Aus eben diesem Seminar für Jura-Studierende hat sich in der Folge mit Hilfe der Akademie ab 2007 ein bundesweites selbstorganisiertes Netzwerk junger Nachwuchswissenschaftler/innen mit über 100 Mitgliedern im Bereich Migrationsrecht organisiert, das unter der Schirmherrschaft der damaligen Präsidentin des Bundesverwaltungsgerichts Marion Eckertz-Höfer ins Leben gerufen wurde. Es beabsichtigt die Vernetzung und die Fortbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Bereich des Migrationsrechts. Dabei ist es für den Nachwuchs wichtig, dass ebenso langfristige Kontakte zu den Akteuren der „Old-School“ der Hohenheimer Tage ermöglicht werden. Barwigs Grundansatz des vernetzten, interdisziplinären und praxisnahen Arbeitens zwischen den Generationen zeigt sich an jeder

dieser Initiativen, wobei besonders die Interdisziplinarität ein wesentliches Markenzeichen der Akademie seit Beginn ist und eine markanter Unterschied zu den Möglichkeiten der Universitäten darstellt.<sup>8</sup> Klaus Barwig ist zwar seit Jahren auch mit Lehraufträgen im Bereich Migration an den genannten Hochschulen erfolgreich, aber nie ohne inhaltlichen Rückbezug zu den spezifischen Aktivitäten unseres Hauses.<sup>9</sup>

### *VII. Studienwoche Migration für Studierende der Öffentlichen Verwaltung*

Wir brauchen bundesweit eine zukünftige Generation von Verwaltungsfachleuten, die Migration und Einwanderung nicht als Störfaktor, sondern als Normalität ansehen. Und wir brauchen auch in der Verwaltung zunehmend Fachleute mit Migrationshintergrund, mit kultureller wie sprachlicher Diversitätskompetenz.

Ein solches Anliegen verfolgte der Pilot mit Start im Winter 2012, der kooperativ mit der Hochschule für Öffentliche Verwaltung Baden-Württemberg sowie dem Integrations- und Innenministerium geplant und durchgeführt wurde. Auch hier ging es darum, dass junge Menschen persönlich und berufsperspektivisch intensiv und tatsächlich mit dem Thema Migration in Berührung kommen. Diese Studierenden der Verwaltung werden später in der Mehrzahl in leitenden Funktionen auf verschiedenen Feldern der öffentlichen Verwaltung tätig sein und auf diese Thematik stoßen.

### *VIII. Refugee Law Clinics*

Ein optimistisches Zeichen der Zukunft ist die Entwicklung der sogenannten Refugee Law Clinics an vielen deutschen Hochschulen: Es handelt sich um Studierende der Rechtswissenschaft, die im Rahmen von Se-

---

8 Weitere Informationen unter: [www.netzwerk-migrationsrecht.akademie-rs.de](http://www.netzwerk-migrationsrecht.akademie-rs.de).

9 Klaus Barwig hat über die Jahre kontinuierlich Lehraufträge an der Universität Bielefeld, katholischen Fachhochschule Freiburg, Hochschule Ravensburg-Weingarten, Fachhochschule Dornbirn, Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, Dualen Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart und an der Hochschule für öffentliche Verwaltung Kehl gehalten.

minaren an ihrer jeweiligen Fakultät unter Anleitung und mit hochprofessioneller Begleitung vor allem in Flüchtlings-Aufnahmeeinrichtungen zur Beratung gehen. Diese Form des Lernens mit ihrer existenziellen Dimension ist etwas Besonderes und es entspricht dem Konzept von Barwig, immer wieder die Praxis einzubeziehen: Die jungen Menschen lernen nicht nur aus der Literatur, sondern sie lassen sich bewusst auf die konkrete Situation und das Schicksal von Flüchtlingen ein. Seit dem Sommer 2015 bietet die Akademie im Rahmen einer jährlichen Konsultation Wegbegleitung für die inzwischen an über 20 Hochschulorten entstandenen Gruppen an.

### *IX. Schlussakkord: Christen in muslimischen Gesellschaften*

Menschen aus der Türkei stellen seit der Anwerbung der sogenannten „Gastarbeiter“ in den 60er und 70er Jahren die nach wie vor größte und einflussreichste Zuwanderergruppe in Deutschland dar. Aus dieser Erkenntnis heraus hat sich die Akademie bereits Mitte der 1980er Jahre mit dem Thema der Religionspraxis von Muslimen und schon früh mit den nach wie vor strittigen Fragen um den islamischen Religionsunterricht im Land befasst. Der Bedeutung des Themas entsprechend wurde diese Arbeit vor einigen Jahren im Rahmen eines neuen und sehr erfolgreichen Fachbereichs „Interreligiöser Dialog“ intensiviert und verbreitert.

Es ist nur folgerichtig, im Bemühen gemeinsam hier zu leben, auch die Wurzeln und Herkunftsgebiete der Einwanderer zum besseren Verständnis einzubeziehen. So organisierte die Akademie regelmäßig Informationsreisen für Fachleute und Journalisten in die Türkei, zunächst während der letzten Auswanderungsphase der Christen aus den südöstlichen Gebieten (Tur Abdin) in den 80er und 90er Jahren. Reisen in späteren Jahren und Kontakte hatten den Beitrittsprozess der Türkei in die EU im Blick. Eine wichtige Studienreise nach Bosnien – „10 Jahre nach Dayton“ – begründete dauerhafte und kontinuierliche Kontakte zu einer seit über 500 Jahren mitten in Europa bestehenden muslimischen Gemeinschaft, die jetzt durch den Fachbereich Interreligiöser Dialog fortgesetzt und weiter gepflegt wird.

Im Jahr 2007 machte sich eine hochrangige Delegation von Fachleuten zu einer Informationsreise nach Syrien, Jordanien und in die Türkei auf den Weg. Es ging um die Situation der mehr als 2,5 Millionen Menschen, die – meist als Angehörige religiöser Minderheiten – in den Nachbarstaa-

ten zunächst Zuflucht gefunden hatten, aber bei weiterhin und vielfach dauerhaft bestehender Aussichtslosigkeit auf eine Rückkehr in ihre Heimat letztlich nur eine Perspektive haben: Die Weiterwanderung in den Westen. Das Thema Resettlement wurde und ist mehr denn je hier relevant und mündete in die Funktion des bischöflichen Beauftragten für die Chaldäer, von denen Baden-Württemberg eine hohe Zahl aufnahm, die Barwig bis 2016 inne hatte und die auch ihm ihr gutes Ankommen im Land verdanken.<sup>10</sup>

---

10 *Barwig*, Nicht einfach nur Migranten, Chaldäische Christen als Flüchtlinge in der Kirche von Deutschland, in: *Herder Korrespondenz* 8 (2014), S. 402–407.

## Ein Impulsgeber über Dekaden: Klaus Barwig und der Flüchtlingsschutz

*Katharina Lumpp*

Klaus Barwig ist Fachbereichsleiter für Migration, Menschenrechte und Nachhaltigkeit. Diese offizielle Bezeichnung lässt ein Kernthema seiner reichen und verdienten beruflichen Vita noch nicht unmittelbar erkennen: den Flüchtlingsschutz.

Dies ist umso augenfälliger, wenn man sich die von Klaus Barwig ins Leben gerufenen Veranstaltungen anschaut. Sein „Flaggschiff“, die Hohenheimer Tage zum Migrationsrecht, behandeln alljährlich prominent flüchtlingsrechtliche und –politische Themen, ebenso wie die Tagungen des von ihm mitgeschaffenen Netzwerks Migrationsrecht, dem Forum für den Austausch zwischen jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern untereinander und mit Praktikern in diesem Themenbereich. Speziell dem Flüchtlingsschutz ist die Weingartener Woche gewidmet, in der in Zusammenarbeit mit der Universität Bielefeld Studierende konzentriert an dieses Thema herangeführt werden. Mittlerweile gibt es auch eine Weingartener Herbstwoche, die in Zusammenarbeit mit den Universitäten Gießen und Frankfurt organisiert wird. Gemeinsam mit der Vertretung des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen (UNHCR) in Deutschland organisiert er die Tagung für Asylrichterinnen und Asylrichter. Für Studierende der Hochschule der öffentlichen Verwaltung in Kehl wurden die Seminarwochen zu Integration und öffentlicher Verwaltung ins Leben gerufen, in denen Flüchtlingsschutz ein Schwerpunktthema bildet.

Dabei waren ihm die Veranstaltungen nie Selbstzweck, sondern es ging Klaus Barwig immer entweder um das Anschieben von positiven Veränderungen, insbesondere durch die Debatten bei den großen Diskussionstagungen, oder um die Vermittlung der inhaltlichen Fragestellungen und möglichen Antworten. Mit dem Herzen und dem Geist offen für die Flüchtlingsprobleme in der Welt zu sein und hartnäckig immer wieder Impulse zur Verbesserung des Flüchtlingsschutzes auf lokaler, regionaler und bundesdeutscher Ebene zu geben, mit Hilfe der kirchlichen Strukturen und der Möglichkeiten der Akademie ebenso wie der Fachöffentlichkeit unter

Nutzung der hellsten Köpfe: Klaus Barwig hat dies über mehrere Dekaden unermüdlich getan. In seinem unverkennbaren schwäbischen Duktus hat er in persönlichen Gesprächen ebenso wie öffentlichen Beiträgen die Diskussionen befördert. In den unzähligen von ihm organisierten Tagungen hat er den Rahmen geschaffen, in dem die Überlegungen für Veränderungen Form annehmen und den politisch Handelnden nahe gebracht werden konnten – oder zumindest Personen mit erheblichem Einfluss auf die politischen Entscheidungsträger. Dabei hat er durch gezielte Einladung von Referentinnen und Referenten aus den Niederlanden, Österreich, Italien oder der Schweiz den Blick auch immer wieder geweitet und Außensichten auf flüchtlingspolitische und –rechtliche Debatten in Deutschland ermöglicht. Wenn es der Sache dienlich war, hat er Reisen zu Flüchtlingen in Erstaufnahmeländern wie im Irak oder in Herkunftsländer wie Afghanistan organisiert, um Bemühungen um Resettlement zu stärken oder die flüchtlingsrechtliche Praxis durch persönliche Eindrücke der an den Entscheidungsprozessen Beteiligten zu bereichern. Immer hat er auch den „Nachwuchs“ im Auge gehabt, bei dem die Grundlagen für ein langfristiges Interesse und Engagement auch für die flüchtlingsrechtlichen und -politischen Themen gelegt werden, was in den letzten Jahren besonders auch durch Veranstaltungen für Studentinnen und Studenten oder junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verfolgt wurde.

Eher nebenbei sind die genannten Tagungen und Veranstaltungen zu Institutionen geworden. Die Hohenheimer Tage gibt es seit 1985, die UNHCR Richtertagung findet 2017 zum 25. Mal statt. Auch die Weingartener Woche ging 2017 bereits in die 14. Runde, und das Netzwerk Migrationsrecht feiert 2017 bereits seinen 10. Geburtstag. Dies ist auch ein Beleg für die Nachhaltigkeit des Einsatzes von Klaus Barwig.

Man kann sich nicht so recht vorstellen, wie es aussieht, wenn Klaus Barwig „sich zur Ruhe setzt“. Zu unablässig sprudelte die Quelle mit Ideen für neue Foren, Veranstaltungen und Diskussionen. Aber auch, wenn man sich Veranstaltungen wie die Hohenheimer Tage ohne Klaus Barwig nicht denken kann: Der Rahmen, den er für Diskussionen und Fortbildungen geschaffen hat, bleibt und kann und soll weiterhin dazu dienen, Impulse für Veränderungen zu geben: die Tagungen und Veranstaltungen sind institutionalisiert, die Netzwerke zukunftsfähig aufgestellt, sie werden langfristig für eine Stärkung des Flüchtlingsschutzes zur Verfügung stehen. Für sein beeindruckendes Wirken über mehrere Dekaden zu den flüchtlingsrelevanten Themen, für die zahlreichen Impulse zur Fortentwicklung des Flüchtlingsschutzes und für den Aufbau eines Rahmens für